

504
Unter Förderung durch die Spechtstiftung

Flugblätter an die Deutsche Jugend
Ausgegeben von der Berliner Freien Studentenschaft

Heft 14

Friedrich Schleiermacher
Über die Bildung
zur Religion



24
Berlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1916

3760
Preis 10 Pf.



A 84-3760

Opfert mit mir ehrerbietig eine Locke den Manen des heiligen, verstorbenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe Weltgeist, das Unendliche war sein Anfang und Ende, das Universum seine einzige und ewige Liebe, in heitiger Unschuld und tiefer Demut spiegelte er sich in der ewigen Welt, und sah zu, wie auch er ihr liebenswürdigster Spiegel war; voller Religion war er und voll heiligen Geistes; und darum steht er auch da, allein und unerreicht, Meister in seiner Kunst, aber erhaben über die profane Kunst, ohne Jünger und ohne Bürgerrecht.

Was ich selbst bereitwillig eingestanden habe als tief im Charakter der Religion liegend, das Bestreben Proselyten machen zu wollen aus den Ungläubigen, das ist es doch nicht, was mich jetzt antreibt, auch über die Bildung der Menschen zu dieser erhabenen Anlage und über ihre Bedingungen zu Euch zu reden. Zu jenem Endzweck kennt die Religion kein anderes Mittel, als nur dieses, daß sie sich frei äußert und mittheilt.

Wenn sie sich mit aller ihr eignen Kraft bewegt, wenn sie alle Vermögen des eignen Gemüths in dem Strom dieser Bewegung zu ihrem Dienst mit fortreißt: so erwartet sie auch, daß sie hindurchdringen werde bis ins Innerste eines jeden Individuums, welches in ihrer Atmosphäre atmet, daß jedes homogene Theilchen werde berührt werden, und von derselben Schwingung ergriffen zum Bewußtsein seines Daseins gelangend durch einen antwortenden, verwandten Ton das harrende Ohr des Auffordernden erfreuen werde. Nur so durch natürliche Äußerungen des eigenen Lebens will sie das Ähnliche aufregen, und wo ihr das nicht gelingt, verschmäht sie stolz jeden fremden Reiz, jedes gewaltthätige Verfahren, beruhigt bei der Überzeugung, die Stunde sei noch nicht da, wo sich hier etwas ihr Verschwistertes regen könne. Nicht neu ist mir dieser mißlingende Ausgang. Wie oft habe ich die Musik meiner Religion angestimmt, um die Gegenwärtigen zu bewegen, von einzelnen leisen Tönen anhebend und mit jugendlichem Ungestüm sehnsuchtsvoll fortschreitend bis zur vollsten Harmonie der religiösen Gefühle: aber nichts regte sich und antwortete in ihnen! Von wie vielen werden auch diese Worte, die ich einer größeren und beweglicheren Atmosphäre vertraue, mit allem, was sie Gutes darbieten sollten, traurig zu mir zurückkehren ohne verstanden zu sein, ohne auch nur die leiseste Ahnung von ihrer Absicht erweckt zu haben? Und wie oft werde ich und alle Verkündiger der Religion dieses uns von Anbeginn bestimmte Schicksal noch erneuern. Dennoch wird es uns nie quälen, denn wir wissen, daß es nicht anders begegnen darf; und nie werden wir versuchen, unsere Religion aufzubringen, auf irgendeinem andern Wege weder diesem noch dem künftigen Geschlechte. Da ich selbst nicht wenig an mir vermissen, was zum Ganzen der Menschheit gehört; da so viele vieles entbehren: welches

Wunder, wenn auch die Anzahl derer groß ist, denen die Religion versagt wurde. Und sie muß notwendig groß sein: denn wie kämen wir sonst zu einer Anschauung von ihr selbst und von den Grenzen, welche sie nach allen Seiten hinaus den übrigen Anlagen des Menschen absteckt? woher wüßten wir, wie weit er es hier und dort bringen kann ohne sie, und wo sie ihn aufhält und fördert? woher ahndeten wir, wie sie auch, ohne daß er es weiß, in ihm geschäftig ist? Besonders ist es der Natur der Dinge gemäß, daß in diesen Zeiten allgemeiner Verwirrung und Umwälzung ihr schlummernder Funke in vielen nicht aufglüht und wie liebevoll und langmütig wir sein pflegen möchten, doch nicht zum Leben gebracht wird, da er unter glücklicheren Umständen sich in ihnen durch alle Hindernisse würde hindurchgearbeitet haben. Wo nichts unter allen menschlichen Dingen unerschüttert bleibt; wo jeder gerade das, was seinen Platz in der Welt bestimmt, und ihn an die irdische Ordnung der Dinge fesselt, in jedem Augenblick im Begriff sieht, nicht nur zu entfliehen und sich von einem andern ergreifen zu lassen, sondern unterzugehen im allgemeinen Strudel; wo die einen keine Anstrengung ihrer Kräfte schonen, und noch nach allen Seiten um Hilfe rufen, um dasjenige festzuhalten, was sie für die Angeln der Welt und der Gesellschaft, der Kunst und der Wissenschaft halten, die sich nun durch ein unbegreifliches Schicksal wie von selbst aus ihren innersten Gründen emporheben, und fallen lassen, was sich so lange um sie bewegt hatte, und wo die andern mit eben dem rastlosen Eifer geschäftig sind, die Trümmern eingestürzter Jahrhunderte aus dem Wege zu räumen, um unter den Ersten zu sein, die sich ansiedeln auf dem fruchtbaren Boden, der sich unter ihnen bildet aus der schnell erkaltenden Lava des schrecklichen Vulkans; wo Jeder, auch ohne seine Stelle zu verlassen, von den heftigen Erschütterungen des Ganzen so gewaltig bewegt wird, daß er in dem allgemeinen Schwindel froh sein muß, irgendeinen einzelnen Gegenstand fest genug ins Auge zu fassen, um sich an ihn halten und sich allmählich überzeugen zu können, daß doch etwas noch stehe; in einem solchen Zustande wäre es töricht zu erwarten, daß viele geschickt sein könnten, das Unendliche wahrzunehmen. Sein Anblick ist freilich mehr als je majestätisch und erhaben und in Augenblicken lassen sich bedeutendere Züge ablauschen als in Jahrhunderten; aber wer kann sich retten vor dem allgemeinen Treiben und Drängen! wer kann der Gewalt eines beschränkteren Interesses entfliehen? wer hat Ruhe und Festigkeit genug, um stillzustehen und anzuschauen? Aber auch in den glücklichsten Zeiten, auch mit dem besten Willen, die Anlage zur Religion nicht nur da, wo sie ist, durch Mittheilung aufzuregen, sondern sie auch einzuimpfen und anzubilden auf jedem Wege, der dazu führen könnte: wo gibt es denn einen solchen? Was durch Kunst und fremde Tätigkeit in einem Menschen gewirkt werden kann, ist

nur dieses, daß Ihr ihm Eure Vorstellungen mittheilt, und ihn zu einem Magazin Eurer Ideen macht, daß Ihr sie so weit an die seinigen verflechtet, bis er sich ihrer erinnert zu gelegener Zeit: aber nie könnt Ihr bewirken, daß er die, welche Ihr wollt, aus sich hervorbringe. — Ihr seht den Widerspruch, der schon aus den Worten nicht herausgebracht werden kann. Nicht einmal gewöhnen könnt Ihr jemand, auf einen bestimmten Eindruck, so oft er ihm kommt, eine bestimmte Gegenwirkung erfolgen zu lassen, viel weniger, daß Ihr ihn dahin bringen könntet, über diese Verbindung hinauszugehen, und eine innere Tätigkeit dabei frei zu erzeugen. Kurz, auf den Mechanismus des Geistes könnt Ihr wirken, aber in die Organisation desselben, in diese geheiligte Werkstätte des Universums, könnt Ihr nach Eurer Willkür nicht eindringen, da vermögt Ihr nicht irgend etwas zu ändern oder zu verschieben, wegzuschneiden oder zu ergänzen, nur zurückhalten könnt Ihr seine Entwicklung und gewaltsam einen Teil des Gewächses verstümmeln. Aus dem Innersten seiner Organisation aber muß alles hervorgehen, was zum wahren Leben des Menschen gehören und ein immer reger und wirksamer Trieb in ihm sein soll. Und von dieser Art ist die Religion; in dem Gemüt, welches sie bewohnt, ist sie ununterbrochen wirksam und lebendig, macht Alles zu einem Gegenstande für sich, und jedes Denken und Handeln zu einem Thema ihrer himmlischen Phantasie. Alles was, wie sie, ein Continuum sein soll im menschlichen Gemüt, liegt weit außer dem Gebiet des Lehrens und Anbildens. Darum ist jedem, der die Religion so ansieht, Unterricht in ihr ein abgeschmacktes und sinnleeres Wort. Unsere Meinungen und Lehrsätze können wir ändern wohl mittheilen, dazu bedürfen wir nur Worte, und sie nur der auffassenden und nachbildenden Kraft des Geistes: aber wir wissen sehr wohl, daß das nur die Schatten unserer Anschauungen und unserer Gefühle sind, und ohne diese mit uns zu teilen, würden sie nicht verstehen, was sie sagen und was sie zu denken glauben. Anschauen können wir sie nicht lehren, wir können nicht aus uns in sie übertragen die Kraft und Fertigkeit, vor welchen Gegenständen wir uns auch befinden, dennoch überall das ursprüngliche Licht des Universums aus ihnen einzusaugen in unser Organ; das mimische Talent ihrer Phantasie können wir vielleicht so weit aufregen, daß es ihnen leicht wird, wenn Anschauungen der Religion ihnen mit starken Farben vorgemalt werden, einige Regungen in sich hervorzubringen, die dem von ferne gleichen, wovon sie unsre Seele erfüllt sehen: aber durchdringt das ihr Wesen, ist das Religion? Wenn Ihr den Sinn für das Universum mit dem für die Kunst vergleichen wollt, so müßt Ihr diese Inhaber einer passiven Religiosität — wenn man es noch so nennen will — nicht etwa denen gegenüberstellen, die ohne selbst Kunstwerke hervorzubringen, dennoch von jedem was zu ihrer Anschauung kommt, gerührt und ergriffen wer-

den; denn die Kunstwerke der Religion sind immer und überall ausgestellt; die ganze Welt ist eine Galerie religiöser Ansichten und ein jeder ist mitten unter sie gestellt: sondern denen müßt ihr sie vergleichen, die nicht eher zur Empfindung gebracht werden, bis man ihnen Kommentare und Phantasien über Werke der Kunst als Arzneimittel auflegt, und auch dann in einer übel verstandnen Kunstsprache nur einige unpassende Worte herlassen wollen, die nicht ihr eigen sind. Das ist das Ziel alles Lehrens und absichtlichen Bildens in diesen Dingen. Zeigt mir jemand, dem Ihr Urteilskraft, Beobachtungsgeist, Kunstgefühl oder Sittlichkeit angebildet und eingeimpft habt; dann will ich mich anheischig machen, auch Religion zu lehren. Es gibt freilich in ihr ein Meistertum und eine Jüngerschaft, es gibt Einzelne, an welche Tausende sich anschließen: aber dieses Anschließen ist keine blinde Nachahmung, und Jünger sind das nicht, weil ihr Meister sie dazu gemacht hat; sondern er ist ihr Meister, weil sie ihn dazu gewählt haben. Wer durch die Äußerungen seiner eignen Religion sie in andern aufgeregt, der hat nun diese nicht mehr in seiner Gewalt, sie bei sich festzuhalten: frei ist auch ihre Religion, sobald sie lebt, und geht ihres eignen Weges. Sobald der heilige Funken aufglüht in einer Seele, breitet er sich aus zu einer freien und lebendigen Flamme, die aus ihrer eignen Atmosphäre ihre Nahrung saugt. Mehr oder weniger erleuchtet sie der Seele den ganzen Umfang der Universums und nach eigner Willkür kann diese sich ansetzen auch fern von dem Punkt, auf welchem sie sich zuerst erblickt hat. Nur vom Gefühl ihres Unvermögens und ihrer Endlichkeit gedrungen, sich in irgend eine bestimmte Gegend niederzulassen, wählt sie, ohne deshalb undankbar zu werden gegen ihren ersten Wegweiser, jedes Klima, welches ihr am besten behagt, da sucht sie sich einen Mittelpunkt, bewegt sich durch freie Selbstbeschränkung in ihrer neuen Bahn und nennt den ihren Meister, der diese ihre Lieblingsgegend zuerst aufgenommen und in ihrer Herrlichkeit dargestellt hat, seine Jüngerin durch eigne Wahl und freie Liebe.

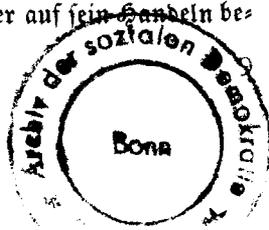
Nicht also als ob ich Euch oder andere bilden wollte zur Religion, oder Euch lehren wie Ihr Euch selbst absichtlich oder kunstmäßig dazu bilden müßt: ich will nicht aus dem Gebiet der Religion herausgehen, was ich somit tun würde, sondern noch länger mit Euch innerhalb desselben verweilen. Das Universum bildet sich selbst seine Betrachter und Bewunderer, und wie das geschehe, wollen wir nur anschauen, soweit es sich anschauen läßt. Ihr wißt: die Art, wie jedes einzelne Element der Menschheit in einem Individuo erscheint, hängt davon ab, wie es durch die übrigen begrenzt oder frei gelassen wird; nur durch diesen allgemeinen Streit erlangt jedes in jedem eine bestimmte Gestalt und Größe, und dieser wiederum wird nur durch die Gemeinschaft der Einzelnen und durch die

Bewegung des Ganzen unterhalten. So ist jeder und jedes in jedem ein Werk des Universums, und nur so kann die Religion den Menschen betrachten. In diesen Grund unseres bestimmten Seins und die religiöse Beschränkung unserer Zeitgenossen möchte ich Euch zurückführen; ich möchte Euch deutlich machen, warum wir so und nicht anders sind und was geschehen müßte, wenn nun unsere Grenzen auf dieser Seite sollten erweitert werden; ich wollte, Ihr könntet Euch bewußt werden, wie auch Ihr durch Euer Sein und Wirken zugleich Werkzeuge des Universums seid und wie Euer auf ganz andre Dinge gerichtetes Tun Einfluß hat auf die Religion und ihren nächsten Zustand.

Der Mensch wird mit der religiösen Anlage geboren wie mit jeder andern, und wenn nur sein Sinn nicht gewaltsam unterdrückt, wenn nur nicht jede Gemeinschaft zwischen ihm und dem Universum gesperrt und verrammelt wird — dies sind eingestanden die beiden Elemente der Religion — so müßte sie sich auch in jedem unfehlbar auf seine eigne Art entwickeln; aber das ist es eben, was leider von der ersten Kindheit an in so reichem Maße geschieht zu unsrer Zeit. Mit Schmerzen sehe ich es täglich, wie die Wut des Verstehens den Sinn gar nicht aufkommen läßt, und wie alles sich vereinigt, den Menschen an das Endliche und an einen sehr kleinen Punkt desselben zu befestigen, damit das Unendliche ihm so weit als möglich aus den Augen gerückt werde. Wer hindert das Gedeihen der Religion? Nicht die Zweifler und Spötter; wenn diese auch gern den Willen mittheilen, keine Religion zu haben, so stören sie doch die Natur nicht, welche sie hervorbringen will; auch nicht die Sittenlosen, wie man meint, ihr Streben und Wirken ist einer ganz andern Kraft entgegengesetzt als dieser; sondern die Verständigen und praktischen Menschen, diese sind in dem jetzigen Zustande der Welt das Gegengewicht gegen die Religion, und ihr großes Übergewicht ist die Ursache, warum sie eine so dürftige und unbedeutende Rolle spielt. Von der zarten Kindheit an mißhandeln sie den Menschen und unterdrücken sein Streben nach dem Höheren. Mit großer Andacht kann ich der Sehnsucht junger Gemüther nach dem Wunderbaren und Übernatürlichen zusehen. Schon mit dem Endlichen und Bestimmten zugleich suchen sie etwas anders, was sie ihm entgegensetzen können; auf allen Seiten greifen sie danach, ob nicht etwas über die sinnlichen Erscheinungen und ihre Gesetze hinausreiche; und wie sehr auch ihre Sinne mit irdischen Gegenständen angefüllt werden, es ist immer, als hätten sie außer diesen noch andre, welche ohne Nahrung vergehen müßten. Das ist die erste Regung der Religion. Eine geheime unverstandene Ahnung treibt sie über den Reichthum dieser Welt hinaus; daher ist ihnen jede Spur einer andern sehr willkommen; daher ergößen sie sich an Dichtungen von überirdischen Wesen, und alles, wovon ihnen am klarsten ist, daß es hier nicht sein kann, umfassen sie mit

aller der eifersüchtigen Liebe, die man einem Gegenstande widmet, auf den man ein offenbares Recht hat, welches man aber nicht geltend machen kann. Freilich ist es eine Täuschung, das Unendliche grade außerhalb des Endlichen, das Entgegengesetzte außerhalb dessen zu suchen, dem es entgegengesetzt wird; aber ist sie nicht höchst natürlich bei denen, welche das Endliche selbst noch nicht kennen? und ist es nicht die Täuschung ganzer Völker, und ganzer Schulen der Weisheit? Wenn es Pfleger der Religion gäbe unter denen, die sich der werdenden Menschen annehmen, wie leicht wäre dieser von der Natur selbst veranstaltete Irrthum berichtigt, und wie begierig würde denn in helleren Zeiten die junge Seele sich den Eindrücken des Unendlichen in seiner Allgegenwart überlassen. Ehedem ließ man ihn ruhig walten; der Geschmack an grotesken Figuren, meinte man, sei der jungen Phantasie eigen in der Religion wie in der Kunst; man befriedigte ihn in reichem Maß, ja, man knüpfte unbesorgt genug die ernste und heilige Mythologie, das, was man selbst für Religion hielt, unmittelbar an diese lustigen Spiele der Kindheit an: Gott, Heiland und Engel waren nur eine andre Art von Feen und Sylphen. So wurde freilich durch die Dichtung frühzeitig genug der Grund gelegt zu den Usurpationen der Metaphysik über die Religion: aber der Mensch blieb doch mehr sich selbst überlassen, und leichter fand ein gradfönniges, unverdorbenes Gemüt, das sich frei zu halten wußte von dem Joch des Verstehens und Disputierens, in späteren Jahren den Ausgang aus diesem Labyrinth. Jetzt hingegen wird der Hang von Anfang an gewaltsam unterdrückt, alles Uebernatürliche und Wunderbare ist proskribiert, die Phantasie soll nicht mit leeren Bildern angefüllt werden, man kann ja unterdes ebenso leicht Sachen hineinbringen und Vorbereitungen aufs Leben treffen. So werden die armen Seelen, die nach etwas ganz anderem dursten, mit moralischen Geschichten gelangweilt und lernen, wie schön und nützlich es ist, fein artig und verständig zu sein; sie bekommen Begriffe von gemeinen Dingen und ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was ihnen fehlt, reicht man ihnen noch immer mehr von dem, wovon sie schon zu viel haben. Um den Sinn einigermaßen gegen die Anmaßungen der andern Vermögen zu schützen, ist jedem Menschen ein eigener Trieb eingepflanzt, bisweilen jede andre Tätigkeit ruhen zu lassen, und nur alle Organe zu öffnen, um sich von allen Eindrücken durchdringen zu lassen; und durch eine geheime höchst wohlthätige Sympathie ist dieser Trieb grade am stärksten, wenn sich das allgemeine Leben in der eignen Brust und in der umgebenden Welt am vornehmlichsten offenbart: aber daß es ihnen nur nicht vergönnt wäre, diesem Triebe in behaglicher, untätiger Ruhe nachzuhängen; denn aus dem Standpunkt des bürgerlichen Lebens ist dies Trägheit und Müßiggang. Absicht und Zweck muß in allem sein, sie müssen immer etwas verrichten, und wenn der Geist nicht

mehr dienen kann, mögen sie den Leib üben; Arbeit und Spiel, nur keine ruhige, hingeebene Beschauung. — Die Hauptsache aber ist die, daß sie alles verstehen sollen, und mit dem Verstehen werden sie völlig betrogen um ihren Sinn: denn so wie jenes betrieben wird, ist es diesem schlechthin entgegengesetzt. Der Sinn sucht sich Objekte, er geht ihnen entgegen und bietet sich ihren Umarmungen dar; sie sollen etwas an sich tragen, was sie als sein Eigentum, als sein Wert charakterisiert, er will finden und sich finden lassen; ihrem Verstehen kommt es gar nicht darauf an, wo die Objekte herkommen; mein Gott! sie sind ja da, ein wohl-erworbenes angeerbtes Gut, wie lange sind sie schon aufgezählt und definiert; nehmt sie nur, wie das Leben sie bringt, denn gerade die, die es bringt, müßt ihr verstehen: sich selbst welche machen und suchen wollen, das ist ja exzentrisch, es ist hochfahrend, es ist ein vergebliches Treiben, denn was fruchtet's im menschlichen Leben? Freilich nichts; aber ohne das wird kein Universum gefunden. — Der Sinn strebt den ungeteilten Eindruck von etwas Ganzem zu fassen; was und wie etwas für sich ist, will er erschauen, und jedes in seinem eigentümlichen Charakter erkennen: daran ist ihrem Verstehen nichts gelegen; das Was und Wie liegt ihnen zu weit, denn sie meinen, es besteht nur in dem Woher und Wozu, in welchem sie sich ewig herumdrehen. Dies ist ihr großes Ziel, der Platz, den ein Gegenstand einnimmt in der Reihe der Erscheinungen, sein Anfangen und Aufhören ist ihr Alles. Auch fragen sie nicht darnach, ob und wie das, was sie verstehen wollen, ein Ganzes ist — das würde sie freilich weit führen, und mit einer solchen Tendenz würden sie so ganz ohne Religion wohl nicht abkommen — sie wollen es ja ohnedies zerstückeln und anatomieren. So gehen sie sogar mit demjenigen um, was eben dazu da ist, den Sinn in seiner höchsten Potenz zu befriedigen, mit dem, was gleichsam ihnen zum Trotz ein Ganzes ist in sich selbst, ich meine mit allem, was Kunst ist in der Natur und in den Werken des Menschen: sie vernichten es, ehe es seine Wirkung tun kann, im einzelnen soll es verstanden und dies und jenes aus abgerissenen Stücken erlernt werden. Ihr werdet zugeben müssen, daß dies in der That die Praxis der verständigen Leute ist; Ihr werdet gestehen, daß ein reicher und kräftiger Überfluß an Sinn dazu gehört, wenn auch nur etwas davon diesen feindseligen Behandlungen entgehen soll, und daß schon um deswillen die Anzahl derer nur gering sein kann, welche sich bis zur Religion erheben. Noch mehr aber schmilzt sie dadurch zusammen, daß nun doch das Mögliche geschieht, damit der Sinn, welcher noch übrig blieb, sich nur nicht aufs Universum hinwende. In den Schranken des bürgerlichen Lebens müssen sie festgehalten werden mit allem, was in ihnen ist. Alles Handeln soll sich ja doch auf dieses beziehen, und so, meinen sie, besteht auch die gepriesene innere Harmonie des Menschen in nichts anderm, als daß sich alles wieder auf sein Handeln be-



ziehe. Stoff genug, meinen sie, habe er für seinen Sinn und reiche Gemälde vor sich, wenn er auch nie aus diesem Gesichtspunkt, der zugleich sein Stand und Drehpunkt ist, herausgehe. Daher sind alle Empfindungen, welche damit nichts zu tun haben, gleichsam unnütze Ausgaben, durch welche man sich erschöpft, und von denen das Gemüt möglichst abgehalten werden muß durch zweckmäßige Tätigkeit. Daher ist reine Liebe zur Dichtung und zur Kunst eine Ausschweifung, die man nur duldet, weil sie nicht ganz so arg ist als andere. So wird auch das Wissen mit einer weisen und nüchternen Mäßigung betrieben, damit es diese Grenzen nicht überschreite, und indem das Kleinste, was aus diesem Gebiet Einfluß hat, nicht aus der Acht gelassen wird, verschrein sie das Größte, eben weil es weiter zieht als etwas Sinnliches. Daß es Dinge gibt, die bis auf eine gewisse Tiefe erschöpft werden müssen, ist ihnen ein notwendiges Übel, und dankbar gegen die Götter, daß sich immer noch einige aus unbezwinglicher Neigung dazu hergeben, sehen sie diese als freiwillige Opfer mit heiligem Mitleid an. Daß es Gefühle gibt, die sich nicht zügeln lassen wollen durch ihre gebietende praktische Notwendigkeit, und daß so viele Menschen bürgerlich unglücklich oder unsittlich werden auf diesem Wege — denn auch die rechne ich zu dieser Klasse, die ein wenig über die Industrie hinausgehn und denen der sittliche Teil des bürgerlichen Lebens alles ist — das ist der Gegenstand ihres herzlichsten Bedauerns, und sie nehmen es für einen der tiefsten Schäden der Menschheit, dem sie doch bald möglichst abgeholfen zu sehen wünschten. Das ist das große Übel, daß die guten Leute glauben, ihre Tätigkeit sei universell und die Menschheit erschöpfend, und wenn man tue, was sie tun, brauche man auch keinen Sinn als nur für das, was man tut. Darum verstümmeln sie alles mit ihrer Schere, und nicht einmal eine originelle Erscheinung, die ein Phänomen werden könnte für die Religion, möchten sie aufkommen lassen; denn was von ihrem Punkt aus gesehen und umfaßt werden kann, das heißt alles, was sie gelten lassen wollen, ist ein kleiner und unfruchtbarer Kreis ohne Wissenschaft, ohne Sitten, ohne Kunst, ohne Liebe, ohne Geist, und wahrlich auch ohne Buchstaben; kurz, ohne alles, von wo aus sich die Welt entdecken ließe, wenn gleich mit viel hochmütigen Ansprüchen auf alles dieses. Sie freilich meinen, sie hätten die wahre und wirkliche Welt, und sie wären es eigentlich, die alles in seinem rechten Zusammenhange nähmen. Möchten sie doch einmal einsehn, daß man jedes Ding, um es als Element des Ganzen anzuschauen, notwendig in seiner eigentümlichen Natur und in seiner höchsten Vollendung muß betrachtet haben. Denn im Universum kann es nur etwas sein durch die Totalität seiner Wirkungen und Verbindungen; auf diese kommt alles an, und um ihrer inne zu werden, muß man eine Sache nicht von einem Punkt außer ihr, sondern von ihrem eignen Mittelpunkt aus und von

allen Seiten in Beziehung auf ihn betrachtet haben, das heißt, in ihrem abgesonderten Dasein, in ihrem eigenen Wesen. Nur einen Gesichtspunkt zu wissen für alles, ist grade das Gegenteil von dem, alle zu haben für jedes, es ist der Weg, sich in grader Richtung vom Univerſum zu entfernen und, in die jämmerlichſte Beſchränkung verſunken, ein wahrer *glebae adscriptus* des Flecks zu werden, auf dem man eben von ohngefähr ſtehe. — Es gibt in dem Verhältnis des Menſchen zu dieſer Welt gewiſſe Ubergänge ins Unendliche, durchgehauene Ausſichten, von denen jeder vorübergeführt wird, damit ſein Sinn den Weg finde zum Univerſum, und bei deren Anblick Gefühle erregt werden, die zwar nicht unmittelbar Religion ſind, aber doch, daß ich ſo ſage, ein Schematiſmus derſelben. Auch dieſe Ausſichten verſtopfen ſie weiſlich, und ſtellen in die Öffnung ſo irgend etwas, womit man ſonſt einen unanſehnlichen Plaß verdeckt, ein ſchlechtes Bild, eine philoſophiſche Karikatur; und wenn ihnen, wie es doch biſweilen geſchieht, damit auch an ihnen die Allgewalt des Univerſums offenbar werde, irgend ein Strahl zwiſchendurch in die Augen fällt, und ihre Seele ſich einer ſchwachen Regung von jenen Empfindungen nicht erwehren kann, ſo iſt das Unendliche nicht das Ziel, dem ſie zuſtiegt, um daran zu ruhen, ſondern wie das Merkzeichen am Ende einer Kennbahn nur der Punkt, um welchen ſie ſich, ohne ihn zu berühren, mit der größten Schnelligkeit herumbewegt, um nur je eher je lieber auf ihren alten Plaß zurückkehren zu können. Geboren werden und ſterben ſind ſolche Punkte, bei deren Wahrnehmung es uns nicht entgehen kann, wie unſer eignes Ich überall vom Unendlichen umgeben iſt, und die allemal eine ſtille Sehnsucht und eine heilige Ehrfurcht erregen; das Unermeßliche der ſinnlichen Anſchauung iſt doch auch eine Hindeutung wenigſtens auf eine andere und höhere Unendlichkeit: aber ihnen wäre eben nichts lieber, als wenn man den größten Durchmeſſer des Weltſystems auch brauchen könnte zu Maß und Gewicht im gemeinen Leben, wie jezt den größten Kreis der Erde, und wenn die Anſchauung von Leben und Tod ſie einmal ergreift, wieviel ſie auch dabei ſprechen mögen von Religion, glaubt mir, es liegt ihnen nichts ſo am Herzen, als bei jeder Gelegenheit dieſer Art unter den jungen Leuten einige zu gewinnen für den Hufeland („Makrobiotik oder die Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern“). Geſtraft ſind ſie freilich genug; denn da ſie auf keinem höheren Standpunkt ſtehen, um wenigſtens dieſe Lebensweiſheit, an der ſie hängen, nach Prinzipien ſelbſt zu machen, ſo bewegen ſie ſich ſklaviſch und ehrerbietig in alten Formen oder ergößen ſich an kleinlichen Verbesserungen, das iſt das Extrem des Nüchternen, zu dem das Zeitalter mit raſchen Schritten hingeeilt iſt, von der unnützen ſcholatiſtiſchen Wortweiſheit, eine neue Barbarei als ein würdiges Gegenſtück der alten, das iſt die ſchöne Frucht der

väterlichen eudämonistischen Politik, die die Stelle des rohen Despotismus eingenommen hat. Wir alle sind dabei hergekommen und im frühen Keim hat die Anlage zur Religion gelitten, daß sie nicht gleichen Schritt halten kann in ihrer Entwicklung mit den übrigen. Diesen Menschen — Euch, mit denen ich rede, kann ich sie gar nicht beigezellen, denn sie verachten die Religion nicht, obgleich sie sie vernichten, und sie sind auch nicht Gebildete zu nennen, obwohl sie das Zeitalter bilden, und die Menschen aufklären, und dies gern tun möchten bis zur leidigen Durchsichtigkeit. — Diese sind immer noch der herrschende Theil, Ihr und wir ein kleines Häufchen. Ganze Städte und Länder werden nach ihren Grundsätzen erzogen, und wenn die Erziehung überstanden ist, findet man sie wieder in der Gesellschaft, in den Wissenschaften und in der Philosophie; ja auch in dieser, denn nicht nur die alte — man teilt jetzt, wie Euch bekannt sein wird, die Philosophie mit viel historischem Geist nur in die alte, neue und neueste — ist ihr eigentlicher Wohnsitz, sondern selbst die neue haben sie in Besitz genommen. Durch ihren mächtigen Einfluß auf jedes weltliche Interesse und durch den falschen Schein von Philanthropie, womit sie auch die gefellige Neigung blendet, hält diese Denkungsart noch immer die Religion im Druck und widerstrebt jeder Bewegung, durch welche sie irgendwo ihr Leben offenbaren will, mit voller Kraft. Nur bei dem stärksten Oppositionsgeist gegen diese allgemeine Tendenz kann sich also jetzt die Religion emporarbeiten, und nie in einer andern Gestalt erscheinen, als in der, welche Jenen am meisten zuwider sein muß. Denn, so wie alles dem Gesetz der Verwandtschaft folgt, so kann auch der Sinn nur da die Oberhand gewinnen, wo er einen Gegenstand in Besitz genommen hat, an dem das ihm feindselige Verstehen nur lose hängt, und den er also sich am leichtesten und mit einem Übermaß freier Kraft zueignen kann. Dieser Gegenstand ist die innere Welt, nicht die äußere: die erklärende Psychologie, dieses Meisterstück jener Art des Verstandes, hat zuerst, nachdem sie sich durch Unmäßigkeit erschöpft und fast ehrlos gemacht hat, der Anschauung wieder das Feld geräumt. Wer also ein religiöser Mensch ist, der ist gewiß in sich gekehrt mit seinem Sinn, in der Anschauung seiner selbst begriffen, und alles Äußere, das Intellektuelle sowohl als das Physische für jetzt noch den Verständigen überlassend, zum großen Ziel ihrer Untersuchungen. Ebenso finden nach demselben Gesetz diejenigen am leichtesten den Übergang zum Unendlichen, die von dem Zentralpunkt aller Gegner des Universums durch ihre Natur am weitesten abgetrieben werden. Daher kommt es denn, daß seit langem her alle wahrhaft religiösen Gemüther sich durch einen mystischen Anstrich auszeichnen, und daß alle phantastischen Naturen, die sich mit dem Realen der weltlichen Angelegenheiten nicht befassen mögen, Anfälle von Religion haben: dies ist der Charakter aller religiösen Phänomene unserer

Zeit, dies sind die beiden Farben, aus denen sie immer, wengleich in den verschiedensten Mischungen, zusammengesetzt sind. Phänomene sage ich, denn mehr ist nicht zu erwarten in dieser Lage der Dinge. Den phantastischen Naturen gebricht es an durchdringendem Geist, an Fähigkeit, sich des Wesentlichen zu bemächtigen. Ein leichtes abwechselndes Spiel von schönen, oft entzückenden, aber immer nur zufälligen und ganz subjektiven Kombinationen genügt ihnen und ist ihr Höchstes, ein tiefer und innerer Zusammenhang bietet sich ihren Augen vergeblich dar. Sie suchen eigentlich nur die Unendlichkeit und Allgemeinheit des reizenden Scheines — die weit weniger oder auch weit mehr ist, als wohin der Sinn wirklich reicht — an den sie gewohnt sind, sich zu halten, und daher bleiben alle ihre Ansichten abgerissen und flüchtig. Bald entzündet sich ihr Gemüt, aber nur mit einer unstäten, gleichsam leichtfertigen Flamme: sie haben nur Anfälle von Religion, wie sie sie haben von Kunst, von Philosophie und allem Großen und Schönen, dessen Oberfläche sie einmal an sich zieht. Denjenigen dagegen, zu deren innerem Wesen die Religion gehört, deren Sinn aber immer in sich gefehrt bleibt, weil er sich eines Mehreren in der gegenwärtigen Lage der Welt nicht zu bemächtigen weiß, gebricht es zu bald an Stoff, um Virtuosen oder Helden der Religion zu werden. Es gibt eine große kräftige Mystik, die auch der frivolste Mensch nicht ohne Ehrerbietung und Andacht betrachten kann, und die dem Vernünftigsten Bewunderung abnötigt durch ihre heroische Einfalt und ihre stolze Weltverachtung. Nicht eben gesättigt und überschüttet von äußern Anschauungen des Universums, aber von jeder einzelnen durch einen geheimnisvollen Zug immer wieder zurückgetrieben auf sich selbst und sich findend als den Grundriß und Schlüssel des Ganzen, durch eine große Analogie und einen kühnen Glauben überzeugt, daß es nicht nötig sei, sich selbst zu verlassen, sondern daß der Geist genug habe an sich, um auch alles dessen, was ihm das Äußere geben könnte, inne zu werden; so verschließt er durch einen freien Entschluß die Augen auf immer gegen Alles, was nicht Er ist: aber diese Verachtung ist keine Unbekanntschaft, dieses Verschließen des Sinnes ist kein Unvermögen. So aber ist es mit den unsrigen: sie haben nichts sehen gelernt außer sich, weil ihnen alles nur in der schlechten Manier der gemeinen Erkenntnis mehr vorgezeichnet, als gezeigt worden ist, sie haben nun weder Sinn noch Licht genug übrig von ihrer Selbstschauung, um diese alte Finsternis zu durchdringen, und zürnend mit dem Zeitalter, dem sie Vorwürfe zu machen haben, mögen sie gar nicht mit dem zu schaffen haben, was sein Werk in ihnen ist. Darum ist das Universum in ihnen ungebildet und dürftig, sie haben zu wenig anzuschauen, und allein wie sie sind mit ihrem Sinn, gezwungen sich in einem allzuengen Kreise ewig umher zu bewegen, erstirbt ihr religiöser Sinn nach einem kränklichen Leben

aus Mangel an Reiz an indirekter Schwäche. Für die, deren Sinn fürs Univerſum bei größrer Kraft aber eben ſo weniger Bildung ſich kühn nach außen wandernd auch dort mehr und neuen Stoff ſucht, gibt es ein anderes Ende, das ihr Mißverhältnis gegen die Zeit nur zu deutlich offenbart, einen ſtheniſchen Tod, alſo wenn Ihr wollt, eine Euthanaſie, aber eine furchtbare — und Selbſtmord des Geiſtes, der nicht verſtehend die Welt zu faſſen, deren inneres Weſen, deren großer Sinn ihm fremd blieb unter den kleinlichen Anſichten ſeiner Erziehung, getäuſcht von verwirrten Erſcheinungen, hingegeben zügelloſen Phantaſien, ſuchend das Univerſum und ſeine Spuren, da wo es nimmer war, endlich unwillig den Zusammenhang des Innern und Außern gänzlich zerreißt, den ohnmächtigen Verſtand verjagt, und in einem heiligen Wahnsinn endet, deſſen Quelle faſt niemand erkennt, ein laut ſchreiendes und doch nicht verſtandnes Opfer der allgemeinen Verachtung und Mißhandlung des Innerſten im Menſchen. Aber doch nur ein Opfer, kein Held: wer untergeht, gemeiniglich in der letzten Prüfung, kann nicht unter die gezählt werden, welche die innerſten Myſterien empfangen haben. — Dieſe Klage, daß es keine beſtändige und vor der ganzen Welt anerkannte Repräſentanten der Religion unter uns gibt, ſoll dennoch nicht zurücknehmen, was ich früher, wohl wiſſend, was ich ſagte, behauptet habe, daß auch unſer Zeitalter der Religion nicht ungünstiger ſei, als jedes andre. Gewiß, die Maſſe derſelben in der Welt iſt nicht verringert, aber zerſtückelt und zu weit auseinander getrieben; durch einen gewaltigen Druck offenbart ſie ſich nur in kleinen und leichten aber vielen Erſcheinungen, die mehr die Mannigfaltigkeit des Ganzen erhöhen und das Auge des Beobachters ergözen, als daß ſie für ſich einen großen und erhabnen Eindruck machen könnten. Die Überzeugung, daß es viele gibt, die den friſcheſten Duft des jungen Lebens in heiliger Sehnsucht und Liebe zum Ewigen und Unvergänglichen ausatmen, und ſpät erſt, vielleicht nie, ganz von der Welt überwunden werden, daß es keinen gibt, dem nicht einmal wenigſtens der hohe Weltgeiſt erſchienen wäre, und dem Beſchämten über ſich ſelbſt, dem Errötenden über ſeine unwürdige Beſchränkung einen von jenen tiefdringenden Blicken zugeworfen hätte, die das niedergeſenkte Auge fühlt, ohne ſie zu ſehen, — hier ſtehe ſie noch einmal, und das Bewußtſein eines jeden unter Euch möge ſie richten. Nur an Heroen der Religion, an heiligen Seelen wie man ſie ehemals ſah, denen ſie alles iſt, und die ganz von ihr durchdrungen ſind, fehlt es dieſem Geſchlecht, und muß es ihm fehlen. Und ſo oft ich darüber nachdenke was geſchehen, und welche Richtung unſere Bildung nehmen muß, wenn religiöſe Menſchen in einem höheren Stil wieder als ſeltene zwar, aber doch natürliche Produkte ihrer Zeit erſcheinen ſollen, ſo finde ich, daß Ihr durch Euer ganzes Streben — ob mit Eurem Bewußtſein mögt Ihr ſelbſt

entscheiden — einer Palingenesie der Religion nicht wenig zu Hilfe kommt, und daß teils Euer allgemeines Wirken, teils die Bestrebungen eines engeren Kreises, teils die erhabenen Ideen einiger außerordentlicher Geister im Gange der Menschheit benutzt werden zu diesem Endzweck.

Der Umfang und die Wahrheit der Anschauung hängt ab von der Schärfe und Weite des Sinnes, und der Weiseste ohne Sinn ist der Religion nicht näher als der Törichtste, der einen richtigen Blick hat. Alles also muß davon anheben, daß der Sklaverei ein Ende gemacht werde, worin der Sinn der Menschen gehalten wird zum Behuf jener Verstandesübungen, durch die nichts geübt wird, jener Erklärungen, die nichts hell machen, jener Zerlegungen, die nichts auflösen; und dies ist ein Zweck, auf den Ihr alle mit vereinten Kräften bald hinarbeiten werdet.



Den Text bildet der Eingang von Schleiermachers dritter Rede
„Über die Religion. An die Gebildeten unter ihren Verächtern“

Gedruckt in der Frommannschen Buchdruckerei in Jena

Nachwort

Während auf den Schlachtfeldern dieses Krieges Hunderttausende schweigend ihr Werk verrichten, kamen nicht nur die Reporter, genau zu sehen, wie es da angeht und zu Hause von so viel Interessantem zu plaudern; nicht bloß die Psychologie-Professoren, genau zu beschreiben, wie draußen die Seelen erkranken; — es kamen auch die Pastoren und erzählten bei der Rückkehr viel und umständlich von der „Religion des Schlachtfeldes“. Da konnten die Reporter von gesteigerter Frequenz der Kirchen in der Heimat berichten und stellten kurzerhand ein „Neuerwachen der Religiosität“ fest. Ja: „Die Gegenwart ist die Zeit der Antizipationen, die Zeit der Annoncen, die Zeit der vermischtesten Neugierigkeiten.“ — Angesichts so schlimmer Klutung mittelmaßigster Aufdringlichkeiten und inmitten der erschrecklichsten Verdrehungen und maßlosten Vermutungen, welche jedes Bittern für Anbetung, jede Selbstflucht für Gottessehnsucht ausgeben möchten — tut uns not, wieder einmal innezuwerden, was überhaupt religiöse Höhe und Haltung sei, große Maßstäbe und überragende Bezeugungen tun not, vor denen unberufenes Geschwätz verfinke. In solcher Bedeutung sei Friedrich Schleiermachers Geist heut unter uns heraufbeschworen. E. J.

Die Flugblätter an die Deutsche Jugend

wollen der im Kampf und in der Heimat stehenden Jugend die Forderungen ihrer unverwirklichten Meister in Erinnerung bringen und sie zur Erfüllung bereit machen. Nicht auf nächstliegende tagespolitische Kämpfe und Reformen darf es für die Jugend ankommen, sondern vor allem Wirken nach außen gilt es, aufbauende Kräfte zu wecken, Wissen und Willen, Philosophie und Politik einander fest zu verbinden. Beides muß geweckt werden: Mut zur Wahrheit und Mut zur Wirklichkeit.

Also keine starre Programmatik für die deutsche Zukunft sollen sie bedeuten, keine eigens für den Frieden zurechtgelegten Ziele, sondern die über allem Wechsel erhabene Einsicht soll erzeugt werden: nicht eine neue Vielheit der Dinge, sondern eine neue Einheit Mensch muß werden.

Es erschienen bisher:

1. Joh. Gottl. Fichte, Was ein Volk sei.
2. Platon, Von den königlichen Philosophen.
3. Friedrich Schleiermacher, Jugend und Alter.
4. Friedrich Schiller, Not und Freiheit.
5. Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit.
6. Heinrich von Kleist, Was gilt es in diesem Kriege?
7. Jean Paul, Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschen- geschlechts.
8. John Ruskin, Die Andern des Reichthums.
9. Leo N. Tolstoj, Besinnet Euch!
11. Sören Kierkegaard, Was man so einen Christen nennt.
12. Ludolf Wienbarg, Dem jungen Deutschland.
13. F. M. Dostojewski, Die Tagesfrage in Europa.
14. Friedrich Schleiermacher, Ueber die Bildung zur Religion.
15. Sören Kierkegaard, Kritik der Gegenwart.
16. Jean Paul, Vorschlag politischer Trauerfeste.
17. Joh. Gottl. Fichte, Zurückforderung der Denkfreiheit.
18. Friedrich Hölderlin, Vom deutschen Volk.

Jedes Blatt kostet 10 Pf., bei Abnahme von 50 Stück (auch gemischt) 8 Pf. Bis August 1916 waren etwa 30 000 Blätter verbreitet, hauptsächlich im Feld und in den Lazaretten.

Gustav Wyneken in der „Freien Schulgemeinde“: „Die Flugblätter an die deutsche Jugend, . . . hauptsächlich wohl für die im Felde Stehenden bestimmt, die ich als das Beste bezeichnen möchte, was mir von derartigen Flugchriften zu Gesicht gekommen ist.“

Tägliche Rundschau: „Das Unternehmen verdient die Anerkennung, die als Vorbedingung für das Erscheinen weiterer Hefte gestellt ist.“